

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 49 (1971)
Heft: 12

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Versicherungsleistungen sind:

- | | |
|--|--------------|
| a) Todesfall | Fr. 5 000.— |
| Invalidität | Fr. 20 000.— |
| Heilungskosten pro Unfall | Fr. 3 000.— |
| b) für Touren- und Kursleiter der JO zusätzlich ein Taggeld von Fr. | 5.— |
| für Verdienstausfall während höchstens 200 Tagen. | |
| c) Die Versicherungsleistung erstreckt sich auch auf Privattouren und Sektionskurse. | |
- Auch JO-Mitglieder haben die Möglichkeit, eine zusätzliche Unfallversicherung bei einer privaten Versicherungsgesellschaft abzuschliessen, wobei für eine annehmbare Prämie internationale Deckung für Heilungskosten während fünf Jahren eingeschlossen werden kann.

Unfallmeldungen

Ueber Unfälle, die zu Entschädigungsansprüchen führen können, ist dem Kassier der Sektion Bern sofort Meldung zu erstatten.

Hüttenholzete am Niederhorn

Am letzten Oktober-Wochenende fand die alljährliche Holzete für die Niederhornhütte statt. Sechzehn Mann rann ein Tag lang der Schweiss von der Stirne. Zur «Mannschaft» gehörten auch sechs weibliche Wesen, nicht zu vergessen das «Niederhornbräutchen», und ein Dreikäsehoch. Von morgens bis abends wurde da auf dem Vorplatz mit geschwungener Axt und mit Scheidweggen den ungewöhnlich stark verasteten Bergwettertannen zu Leibe gerückt. Aber erst der pausenlose Einsatz von zwei kreischenden Motorsägen machte es möglich, den klafterfassenden Holzraum in so kurzer Zeit bis unter die Diele zu füllen. Bläulichschimmern-der Benzindunst verdüsterte den wolkenlosen Himmel; die Sägen vollführten einen Heidenlärm, zerrissen die anfängliche Stille. Und doch hielten alle in dieser malträtierten Umwelt standhaft aus. Behandschuhte Damenhände waren emsig bemüht, die groben Scheiter und Astrugel unter Dach zu bringen; der kleine Anderi trug grobes Holzmehl korbweise auf die Weide hinaus, wo sich ein lustiges Feuer bis am andern Nachmittag daran gütlich tat.

Die geradezu fanatisierten Holzhacker konnten sich von ihrer Arbeit kaum trennen; und erst als bei eingebrochener Nacht der letzte Prügel in ofengerechte Stücke zersägt, der Kampfplatz im Licht der Scheinwerfer geräumt und mit dem Reisbesen gewischt war, legten sie ihre gewichtigen Werkzeuge nieder. In der gemütlichen Stube erwartete sie Frau Tschopp mit einem klassisch zu nennenden Fondue; und Hüttenchef Othmar, der sich bislang verbissen den grössten Totzen verschrieben hatte, tat sich jetzt auf einmal als grosszügiger Spender Leib und Gemüt erquickender Tranksame hervor. Nun lösten sich die Zungen, und heiter wurden die Mienen der Holzer, deren Gedanken sich bis dahin von den knorrig-finsteren Wettertannen nicht hatten lösen können.

Früh legten sie sich an diesem Abend zur Ruhe. R. E. S. schief selig seinem Geburtstag entgegen. Auf dem Frühstückstisch erwartete ihn ein Stock rotblühenden Rhododendrons und ein Schoppengutter, dessen Anblick aber seine junge Gattin sichtlich mehr entzückte als ihn. Der Schock war indessen auch wieder nicht derart, dass er nicht mit allen andern über die steilen Alpen und das Grätli dem Niederhorn zugewandert wäre. Wiederum war es warm und der Himmel ohne jedes Wölkchen. Ueber den Bunschlerenspitz, über Lueglen und Hirschibort vollzog sich der Abstieg. Der etwas extravagante Husi-Riss wurde umgangen, um auf jeden Fall rechtzeitig zurück in der Hütte zu sein. Frau Othmar hatte in vorbildlicher Selbstverleugnung auf den verlockenden Ausflug verzichtet und dafür eine währschafte Bernerplatte zubereitet, die ihren Duft bis weit ins Länggrüen hinauf schickte.

Albi

Berichte

Klettereien im Alpstein

9.—11. Oktober, Leiter: F. Röthlisberger, 9 Teilnehmer

Eine kompakte Nebeldecke behinderte die Autofahrt bis weit in die Ostschweiz. Als es aber dem Appenzellerland entgegenging, grüsste die Sonne. Der achte Teilnehmer, ein in Zürich wohnhaftes Mitglied, stiess in Brülisau zu uns, von wo aus wir Richtung Bollenwies marschierten. Wir hatten uns mit Kaffee reichlich gedopt, so dass wir ein Tempo einschlugen, das selbst einem unbeladenen Leistungssportler einige Mühe bereitet hätte mitzukommen.

Nach einer kurzen Verpflegungspause verliessen wir das Gasthaus am Fählensee, um uns den Widderalpstöcken zuzuwenden. Fritz und Franz führten uns durch wirres Arvengeäst auf die steilen Felstürme, von denen aus wir eine prächtige Rundschau genossen. Zweimaliges Abseilen verkürzte den Abstieg zur Hütte, wo Bergführer Paul Nigg aus Pontresina am Abend ebenfalls eintraf.

Am nächsten Morgen näherten wir uns über Saxerlücke und Roslenalp den Kreuzbergen. Paul Nigg erklärte uns bei ihrem Anblick die verschiedenen Routen, die auf diese Furcht einjagenden Felszähne führen. Am achten und letzten Zahn dieses steinernen Gebisses fingen wir mit der Ueberschreitung an und liessen uns von den feste Griffe und sichere Stände bietenden Felsen überraschen. Es war ein Genuss, an den ausgesetzten Pfeilern hochzuklettern und die schmalen Gräte zu meistern.

Mit jeder Seillänge stiegen wir unbefangener, und bald war auch der siebente, der sechste und der fünfte Kreuzberg erklommen. Hier gönnten wir uns eine Rast. Paul bezeichnete die als Rheintaleregg bekannte Stelle als den schönsten Aussichtspunkt weit und breit, und tatsächlich tat sich über der breiten Rheinebene ein herrlicher Blick ins Vorarlberg auf, und unter unseren Füßen ging's senkrecht in die gähnende Tiefe.

Als die drei folgenden Zweierseilschaften an die Führerpartie aufgeschlossen hatten, begaben wir uns zur Abseilstelle. Etwa 25 Meter liessen wir uns am Faden hinunter, die letzten sieben Meter davon weg vom Fels frei in der Luft baumelnd. Da kam es darauf an, ob das «Segel» richtig gestellt war. Wenn ja, konnte durch ein Felsenfenster das weite Rheintal bestaunt werden; wenn nicht, dann blieb der Ausblick eben ungerahmt und weniger spektakulär.

Auf dem 4. Kreuzberg wurde dann beschlossen, die wunderbare Tour zu beenden, weil die Sonne doch schon gegen den Altmann sich neigte. Aber auch der dritte sollte noch daran glauben! Paul meinte während des Abstieges zum Sattel, zum Abschluss des Tages könnte der 3. Kreuzberg noch mit einem besonderen Leckerbissen aufwarten. Wir waren natürlich sofort einverstanden und nahmen die nicht leichte, dafür um so schönere Kante geniesserisch in Angriff. Es war schon ziemlich dunkel, als wir an diesem Abend die Bollenwies erreichten.

Nach dem Frühstück am folgenden Morgen zogen wir dem letzten Tagesziel unserer Alpsteinkletterei entgegen, zuerst dem ruhig daliegenden Fählensee entlang und dann über den Zwinglipass hinauf an den Westgrat des Altmann. Gleich beim Einstieg gab es eine «heisse» Stelle zu bezwingen. Zuerst musste mit dem rechten Fuss ein Trittschen erwischt, das linke Bein dann vorgeschoben werden, worauf es ruck-zuck aufwärts ging und das Hindernis rasch überwunden wurde.

So stiegen wir höher und höher. An mühsamen Varianten, an denen mancher hungrige Kletterer genug zu beissen hatte, fehlte es nicht. Auf dem Gipfel konnten wir uns wiederum an einer grossartigen Weitsicht erfreuen. Für den Abstieg wählten wir die Normalroute, auf der wir den Ausgangspunkt mitten im Nachmittag wieder erreichten. Eine Rast in der Bollenwies zur Aufnahme von Flüssigem war angebracht, bevor wir uns auf den Weg nach Brülisau machten und uns von dort nach Bern fahren liessen.

Ich danke dem Tourenleiter Fritz und Bergführer Paul Nigg im Namen aller Teilnehmer herzlich für die in bester Kameradschaft im schönen Alpstein verbrachten Klettertage.

Walter H. Brändli

Dom 4545 m

Das Interesse an dieser anspruchsvollen Seniorentour war so gross, dass sie doppelt geführt werden musste. Sowohl die «Domherren» unter der Leitung von Peter Brönnimann als auch jene unter Peter Grossniklaus erreichten den Gipfel, obschon Petrus auf seine Namensvettern offenbar nicht gleich gut zu sprechen war.

Domtour I

7.—9. August 1971, 10 Teilnehmer, Leitung: Peter Brönnimann, Bergführer: Albert Stucky, Belalp

«Bei jedem Wetter, ausser wenn's Schusterbuben regnet, wird gestartet!» hiess die Parole. Nun, so arg war das Wetter nicht. Bei bedecktem Himmel liess sich auf dem steilen Weg von Randa zur Domhütte sogar gut marschieren. In 3½ Stunden war sie erreicht. Mit etwas besserem Wetter kam am Abend Bergführer Albert Stucky, ein markanter, wettergegerbter, symphatischer Typ, an. Der Dom begann sich zu zeigen und zu locken.

Früh suchten wir den Schlafraum auf, denn um 3 Uhr sollten wir aufstehen. Aber zu dieser Stunde steckten Peter und Albert ihre Nasen nur in dicken Nebel; es nieselte, und es wurde auch bei Tagesanbruch nicht besser. Nach dem Frühstück einigte man sich dahin, einen «Verdauungsspaziergang» Richtung Festijoch zu unternehmen, um nicht untätig in der Hütte herumzusitzen.

Um 9 Uhr brachen wir mit allem Nötigen auf und betraten wenig später den Festigletscher. Der Nebel riss allmählich auf, und wir kamen in zügiger leichter Kletterei hinauf zum Festijoch, womit wir das Verlegenheitstagesziel erreicht hatten. Aber jetzt wollten wir weiter, natürlich reichlich spät zu einer Stunde, da wir vom Dom bereits hätten zurücksein sollen. Wir folgten der Normalroute über den Hohberggletscher zur Nordflanke des Doms. Es wurde spürbar kälter; Lenzspitze und Nadelhorn wurden sichtbar und verschwanden wieder im Nebel.

Langsam arbeiteten wir uns den steilen Gipfelhang bergan. Die Höhe machte sich von 4000 Metern an spürbar, aber Albert zog uns unaufhaltsam aufwärts. Er hackte gelegentlich eine Stufe und versicherte uns, dass es gar nicht mehr so weit wäre. Der Nebel wurde wieder dicker, und es wurde die Frage nach dem Sinn eines weiteren Aufstieges laut. Eine fremde Seilschaft in unserem Schlepptau gab durch ihren grossmäuligen Führer mit «das werden wir schon schaffen» die erste Antwort.

Albert verfügte vorerst einmal eine kurze Rast. Der Wind pfiiff uns gehörig um die Ohren und zwang uns beim Weitergehen immer öfter, den Pickel tief in den Schnee zu stossen, um uns daran festzuklammern. Manchmal verrieten nur noch die Stimmen der in den Nebel getauchten Kameraden, dass sie noch da waren. Wollten wir so wirklich noch auf den Gipfel, der uns die wohlverdiente Aussicht jedenfalls vorenthielt? Aber «numme hü» tönte es von hinten, ausgerechnet von den ausgewachsenen Senioren, die damit die jungen Schnauer mit ihrem Geflenne in die Schranken wiesen.

Wir steckten nun (statt Fähnchen!) Pickel in den Schnee, um den Rückweg besser zu finden. Das Gehen wurde dadurch noch beschwerlicher; doch um 15.15 Uhr standen wir endlich auf dem Gipfel. Zum Trost riss mal da ein Loch auf, um den Nadelgrat zu sehen, und mal dort, um schnell einen Blick in die Tiefe zu tun. Schon bald machten wir uns zähneklappernd auf den Abstieg und, schau, schau: der Nebel begann auf breiter Front aufzureissen. Die Sonne brach durch und blieb bei uns, bis wir unten bei der Hütte waren.

Einige eilten gerade weiter ins Tal, um noch den Nachtzug zu erreichen. Wir anderen betrachteten zusammen mit den Kameraden der zweiten Gruppe die unbeschreiblich schöne, vom Mond beschienene Gebirgslandschaft. In Randa konnten wir anderntags nicht umhin, zum Abschluss der trotz allem schönen Tour noch so manches Gläschen mit Fendant zu heben.

Im Namen aller herzlichen Dank an Peter Brönnimann und Albert Stucky, der uns so souverän auf den Dom führte. J. H.

Domtour II

8./9. August 1971, Tourenleiter: Peter Grossniklaus, Bergführer: Franz Brantschen, Randa

Wir sind unser zehnte in der Gruppe 2. Am Sonntagvormittag fahren wir mit der Bahn bei nicht einladendem Tourenwetter in Richtung Mättertal. Wie weiter wir ins Oberland kommen, umso



WSB-Regenschutz
«Typ SAC»

Spezialpreis für
SAC-Mitglieder

Fr. 53.50

3073 Gümligen
Telephon 031 52 02 88
S. SUTER, Poststrasse 4



SAC-Mitglieder,
berücksichtigt
bitte unsere
Inserenten in den
Clubnachrichten!



Foto + Kino
Spezialgeschäft
BERN, Kasinoplatz 8

regnerischer wird es. Hinauf gegen Kandersteg giesst es in Strömen. Eigentlich sind wir froh, so geschützt im Wagen plaudern zu können. Was macht Othmar mit seiner Tour am Rinderhorn? das fragen wir uns. In Goppenstein hängt tiefer Nebel bis ins Tal. Erst in der Gegend von Ausserberg fahren wir mit dem Zug aus der Nebelwand. In der vergangenen Nacht hat es auch im Wallis Niederschläge gegeben. Doch jetzt erkennt man deutlich, dass es in Richtung Süden gegen die Mischabelgruppe mit dem Wetter bessern wird. Die Flugwetterzentrale in Kloten hat ja dem Tourenleiter um 5 Uhr früh eine von Westen kommende Wetterberuhigung und Besserung vorausgesagt.

In Randa langen wir kurz vor Mittag an. Ein jeder besorgt noch seine Provianteneinkäufe. Nach kurzem Mittagsaufenthalt nehmen wir bei bewölktem Wetter den vierstündigen Hüttenweg unter die Füsse. Bei angemessenem Tempo steigen wir durch den Lärchenwald empor und begegnen bald dem Ruedi, der der ersten Teilnehmergruppe angehörte und uns nur vom guten Döle des Hüttenwarts zu erzählen weiss. Ueber der Waldgrenze bei den fixen Nägeln holt uns unser Führer ein; er war vor einer knappen Stunde in Randa aufgebrochen. Wir halten hier eine kurze Rast und erreichen nach einer weiteren 1¹/₂stündigen Wegzeit über die abwechslungsreichen Felsbänder die Hütte. Nach dem gut zubereiteten Abendessen des Hüttenwarts warten wir auf die Rückkehr unserer Kameraden vom Dom. Frühzeitig legen wir uns auf die Pritschen und versuchen zu schlafen. Gegen 3 Uhr marschieren wir bei wolkenlosem Himmel und taghellem Mondschein in Richtung Festijoch ab. In angenehmer Gangart führt uns der junge Führer auf den Gipfel des höchsten mit beiden Füssen auf Schweizerboden stehenden Berges. Wir stehen beim Gipfelkreuz bei leichtem Wind und geniessen rundum die überwältigende, klare Fernsicht. Haben wir Glück mit dem Wetter!

Bereits am frühen Nachmittag seilen wir uns am Rande der Gletschermoräne ab. Während der Führer ohne Halt direkt zur Hütte absteigt, um beim Hüttenwart vorsorglich den nötigen Tee zu bestellen, schalten wir eine Retablierungsrast ein und beraten über die weiteren Ziele. Wir werden uns einig, trotz dem schönen Wetter und entgegen dem Programm noch diesen Abend ins Tal abzusteiigen und je nach Möglichkeit sogar bis heim zu Muttern zu fahren.

Bei der Hütte angelangt, wimmelt es von neuen Gästen. Wir packen und leeren unsere Schlafstätte für Neuankömmlinge. Gegen 16 Uhr verabschieden wir uns von Hüttenwart und Führer und steigen in fröhlicher Stimmung ab. Wir kreuzen anhaltend; es mögen schliesslich weit mehr als 50 Personen gewesen sein, die zur Hütte aufstiegen und morgen eine Tour zu unternehmen gedenken. Wir sind einmal mehr froh, nicht oben geblieben zu sein, bietet doch die Domhütte nicht für so viele Leute Unterkunft. Nach einem Höck in Randa und einem gemütlichen Umsteigehalt in Brig erreichen wir kurz nach elf Uhr abends alle wohlbehalten Bern. Wir danken dem Führer wie dem Leiter Peter für die in allen Teilen gelungene Bergfahrt. Gs

Die Stimme der Veteranen

Veteranenwanderung Zollbrück—St. Oswald—Heimisbach (Dürrgraben) —Chrummholzbad

11. November 1971, 23 Teilnehmer, Leiter: Albert Meyer

Die letzte Ganztagswanderung des Jahres führte uns ins bereits angeschnittene Emmental. Kaum dem Zug in Zollbrück entstiegen, rannte uns der Stationsbeamte mit einem Portemonnaie nach, das einem unserer Mannen aus dem Hosensack geglitten war. In steilem Anstieg wurde der Grat erreicht, bald auch St. Oswald, ein ehemaliger Wallfahrtsort, von dessen geistlichen Wahrzeichen allerdings nichts mehr zu sehen ist. Der bedeckte Himmel gab nur eine beschränkte Rundsicht frei. Unser Leiter entschädigte uns aber durch einen geschickt ins Programm eingebauten Besuch der neueröffneten Gedenkstube für Simon Gfeller, die geschmackvoll ausgestattet, durch Bücher, Briefproben und Photos vom Leben und Wirken unseres bestbekanntesten Emmentaler Schriftstellers zeugt. Manch einer erwarb sich auch eine Schallplatte mit der «Chlepfer Aenni Gschicht».

Im Chrummholzbad erwartete uns eine wohlmundende fleischgarnierte Röstiplatte und Tranksame, beides in erklecklichen Ausmassen. Unser um tolle Einfälle nie verlegener Leiter hatte aber noch neue Ueberraschungen bereit. So liess er jedem Teilnehmer durch die in Tracht gestürzte Wirtin einen Lebkuchen überreichen, deren sinniger Spruch ein jeder vorzulesen und sich darauf bei der Wirtin nach Rezept Bümi zu bedanken hatte.

Nur zu rasch verrannen die Stunden. Eine Gruppe hielt einen Verdauungsmarsch zurück nach Zollbrück für zuträglich, während die andern sich bequem mit dem Postauto zurückbefördern liessen. In Langnau vereinigte sich das muntere Völklein und trennte sich nach allerhand Spässen im Zug in Heiterkeit auf dem Bahnhof Bern. Bümis nie erlahmendes Temperament hatte wieder einmal wahre Triumphe gefeiert. V. St.